

Ulrich Mertens

GUTE AUSSICHTEN

Deutsche Landschaften zwischen Himmel und Erde

Zum Paradigmenwechsel in der Energieerzeugung. Ein Fotoprojekt

1586 verzeichnet der Künstler Melchior Lorichs auf einem 1×12 m langen Panorama der Elbe von Hamburg bis zur Nordsee 24 Windmühlen. Man schätzt ihre Anzahl zu dieser Zeit und bis zum Beginn der industriellen Revolution auf über 200 000 in Europa. Die Energiegewinnung aus Kohle, Öl, Gas und Kernenergie verdrängt sie dann für 150 Jahre fast vollkommen aus der Landschaft und unserem Bewusstsein.

Der Ölpreisschock von 1973 und 1979, der Niedergang der deutschen Kohleindustrie, die Reaktorunglücke von Harrisburg 1979, Tschernobyl 1986 und Fukushima 2011 haben das Vertrauen weiter Teile der Gesellschaft in die Energieversorgung aus Kohle, Öl und Atomkraft erschüttert. Die in den 80er Jahren erstarkende Umweltschutzbewegung thematisiert neben nachhaltigem Wirtschaften früh die Gefahren der Kernenergie und drängt auf die Erschließung nachhaltiger Energiequellen. In den 90er Jahren wird aus der einstigen „Atomkraft? Nein Danke“ Bewegung und mehr noch seit Beginn des neuen Jahrtausends politischer Mainstream.

Die „Energiewende“ wurde also nicht von Angela Merkel nach der Reaktorkatastrophe von Fukushima erfunden. Man könnte sie auf den 16. September 1982 datieren: die erste Einspeisevergütung der RWE von 2 Pfennig/kWh für den Strom aus einer 20 kw Lagerwey-Windkraftanlage, die der Realschullehrer Dietrich Koch im westfälischen Mettingen errichtete.

Diesen historischen Übergang von einer industriell-ausbeutenden fossil-nuklearen Energiegewinnung zu einer nachhaltigen Energiewirtschaft betrachte ich als Fotograf aus Perspektive der Windenergie. Seit 2009 steige ich in allen deutschen Bundesländern auf die Gondeldächer

der Windenergieanlagen verschiedener Hersteller. Ich nutze von dort die sprichwörtlich gute Aussicht auf die deutsche Landschaft und halte die Veränderungen durch die „Rückkehr der Windmühlen“ im Landschaftsbild mit einer Panoramakamera auf Rollfilm fest. Aber schon 300 Jahre vor mir führt der holländische Maler Gaspar van Wittel (1653–1736), „Vater der neuzeitlichen Vedute“ eine Camera Obscura in die italienische Vedutenmalerei ein.

Meine „Veduten“ geben keine naturromantisch idealisierte Landschaft wieder. Immer ist der Einfluss des Menschen auf die Natur erkennbar. Wir sehen Verkehrswege und Bahntrassen im Bild, flurbereinigte Agrarflächen, Industrie- und Hafenanlagen, Atom- und Kohlekraftwerke. Die Panoramakamera ermöglicht dabei Ausblicke, die dem menschlichen Bedürfnis nach Weitsicht entsprechen. Panoramacafés und Turmrestaurants zeugen davon. Oben, 140 m über dem Erdboden, habe ich eigentlich nie genug Zeit, um meinen Blick in Ruhe über den Horizont schweifen zu lassen, so dass ich manche Details erst später zu Hause am Bildschirm entdecke. Der Standpunkt zwischen Bodenfläche und Himmel, nur die weite Horizontlinie vor Augen, gewährt einen großen Überblick. Weite und Tiefe des Raumes berauschen. Auch wenn vereinzelt Details von Gondeldächern, Flügeln und Windmessern zu sehen sind, geht es mir bei den Bildern nicht um die Windkraftanlage, auf der ich gegen Absturz gesichert stehe, sondern um die neue einzigartige Perspektive, die durch die Windkraftanlage erst ermöglicht wird. Aussichtspunkte, die dem „normalen“ Betrachter in der Regel nicht zugänglich sind. Ambivalent ist die gleichzeitig erlebbare Vertrautheit der Muster Lorichs'scher Windmühlen und die Fremdheit moderner Windkraftanlagen. Deshalb kommen nur wenige Betrachter beim Anblick einer Windenergieanlage ins gleiche romantische Schwärmen, das die Betrachtung einer Holländermühle auslöst.

Die Holländermühle ist aber auch nur aus der Rückschau romantisch. Windmüller war ein harter Beruf und für den Maler seinerzeit war die Mühle ein Symbol, ein ästhetisches Detail in der Landschaft aber auch ein mechanisches Gebilde mit konkreter Funktion. Die Windenergieanlagen meiner Veduten haben für mich ähnliche Bedeutungen: sie sind Systeme zur Energiegewinnung und führen als hochtechnologische Elemente, eingebettet in unsere Kulturlandschaft, zu einer ganz besonderen Ästhetik, der ich nachspüre. Sie sind für mich aber auch ein Symbol der Hoffnung inmitten der globalen Umweltkrise.